

Kaukasische Post

№ 44
1920

Korresse o. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchstr. (Kirovskaja), 27, neben der deutschen Botschaft.
— Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2-mal wöchentlich
am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 80 Rbl. für 1. Rate. Anzeigen:
die 3-mal gebaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite 4 R., auf der 4. Seite 3 R.

№ 44

Sonntag, den 4. Juli 1920.

12. Jahrgang.

Ortsgruppe Tiflis.

Freitag, d. 9. Juli 1920, 8 Uhr abends, findet im Realgymnasium eine

außerordentliche Generalversammlung der Tifliser Ortsgruppe statt.

Infolge äusserst wichtiger, zur Verhandlung kommender Fragen (siehe heutige Veröffentlichung, S. 7): Schaffung eines neuen National-Rates für Georgien; Wahl von Deputierten zur bevorstehenden außerordentlichen Del.-Versammlung und and. ist eine recht zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder der Tifliser O.-Gr. dringend nötig.

DER VORSTAND.

In eigener Sache.

Als die „Kaukasische Post“ vor einem Monat infolge des für dieses Jahr fälligen Uelauss ihres gesamten Dienstpersonals das Erscheinen unterliess, hatten sich bereits Sorgen um ihr Weiterbestehen angeknüpft. Die Verbindung mit dem grössten Stützpunkt ihrer Monarchie, Kasan und die Kolonien in Aserbeidjan) war abgebrochen; die unaufhaltsam fortschreitende Teuerung mündete in einer Vergrößerung der Herstellungskosten des Blattes; die wirtschaftliche Lage unseres kleinen Vaterlandes Georgien, das an seinen Grenzen von außen bedroht war, erlaubte keine Hoffnung auf eine wirtschaftliche Besserung in nächster Zukunft.

Inzwischen haben die Begebenheiten ihren weiteren Verlauf genommen, noch aber nicht zu Gunsten eines dauernden Friedens, einer zuverlässigen Ruhe. Aserbeidjan hat eine wirtschaftliche Katastrophe zu bestehen, deren Ende nicht abzusehen ist. Das hellemittlige Volk der Georgier dagegen ober hat sich in edler nationaler Begeisterung bereit gemacht, seine kulturelle und politische Unabhängigkeit um jeden Preis zu bekämpfen. Mit stiller Bewunderung und aus vollstem Herzen schließen wir uns dieser, eines freien Volkes würdigen Bewegung an. Das Beispiel, welches dieses tapfere, in seinen Kulturbestrebungen uns verbündete und seiner höchsten nationalen Güter vollbewusste Volk vor Augen führt, ist belehrend und erhebend, und wir können stolz darauf sein, wenn wir Seite an Seite mit ihm den heimatischen Boden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen haben. Die Opfer an Leben und Eigentum, die unser gemeinsames Vaterland vor uns etwa fordern mag, sollen freudig dargebracht werden auf dem Altar, der für jedes Kulturvolk, das seine Vergangenheit ehrt und die Scholle liebt, unter welcher die Seelene seiner Vorfahren ruhen, ein unantastbares und unzerstörbares Heiligtum bedeutet. Aber unsere haatsbürgerlichen Pflichten erfordern gleichzeitig die Erfüllung unserer häuslichen. Ohne die Pflege dieser letzteren sind wir einen nicht gewachsen. Sollen wir fest und stark als Staatsbürger sein, so müssen unsere deutsche Familie, unser deutsches Haus wohlgeordnet und wohlbesetzt dastehen, denn hier liegt die Quelle unserer Kraft und unserer Arbeitsfreudigkeit. Das Haus, das uns weiter als Volksgenossen im engeren Sinne zu einer grossen Familie einigt, das uns Mann an Mann lehrt, muß uns eng und fest umschließen, der Pulsschlag unseres deutschen Volkstums muß uns alle mit gleicher Lebenskraft durchdringen, denn nur so können wir uns würdig den Völkern zur Seite stellen,

die mit uns gleiche Aufgaben und gleiche Ziele eines veredelten Kulturlebens verfolgen. Jede Arier- oder Jüdischerkultur ist verächtlich und wir können unserem kleinen Vaterlande nur wahrhaft nützlich sein, wenn wir gute und gesunde deutsche Kultur unserer georgischen Heimatsgenossen zur Verfügung stellen und uns in engen Wechselbeziehungen mit ihnen gegenseitig nähren und vervollständigen.

Diese Aufgabe hat der Verband unserer transkaukasischen Deutschen bis jetzt nach Kräften erfüllt und gedenkt auch in Zukunft die Arbeit ungeschwächt fortzusetzen. Zwar ist die Lage der Ortsgruppen in Aserbeidjan zur Zeit noch nicht genügend aufgeklärt und es muß befürchtet werden, daß ihre Mitarbeiter noch einige Zeit eine Unterbrechung erleiden wird. Das darf uns aber, die wir auf georgischem Gebiet uns im Vollgenuss der Segnungen aller bürgerlichen Freiheiten befinden, nicht irre machen, sondern es ermahnt uns vielmehr darauf die Pflicht, mit verdoppeltem Eifer und, wenn es sein muß, mit verdoppelten Opfern das Werk fortzusetzen, auf das wir stolz gewesen sind und das uns das Recht giebt, unser Volkstum als einen allenthalben unantastbaren Kulturbestandteil zu pflegen und in den Dienst menschlicher Kultur zu stellen.

Eine besondere Aufgabe erblickt wir in der Erhaltung und Weiterführung der „Kaukasischen Post“, des Organes unseres Verbandes, ohne welches jede erspriessliche kulturelle Arbeit unmöglich wäre. Es ist der Sprechsaal für jeden Meinungsaustausch, die Stelle, wo jeder einzelne aus dem weiten Leserkreis das Wort ergreifen kann, wo er sich Gehör verschaffen kann, sofern er Gedanken und Vorschläge der Öffentlichkeit zu übergeben hat, die unserer gemeinsamen Arbeit förderlich sein können. Dieses Organ ist für unseren Verband so notwendig, wie die Fähigkeit des Sprechens und des Schreibens für jeden einzelnen Menschen.

Ein Kreis deutscher Männer, die ihr Deutschtum nicht nur auf den Lippen führen, sondern durch Tat und Wort bewiesen haben und weiter beweisen wollen, wendet sich an alle Gleichgesinnten, die aus irgendwelchen Gründen verhindert sind, an den zurzeit bestehenden Gruppen und Verbänden sich zu beteiligen, mit der inländischen Bitte, in gegenwärtiger schwerer Zeit auf privatem Wege fruchtbarere Mitarbeit zu leisten, aber nach Maßgabe seines Wissens und Könnens. Unabhängig von jeder Parteirichtung, von allen persönlichen Interessen, giebt es etwas, worin wir alle unbedingt einig sein müssen — es ist die Liebe zu unserem Volkstum, die Achtung vor unseren Kulturgütern und das eifrige Bestreben, unseren Kulturbestand zu pflegen und zu vergrössern. In den Spalten der „K. P.“ werden Vorschläge und Aufsätze veröffentlicht werden, in denen dargelegt sein wird, wo es nottut und welche Aufgaben am nächsten liegen. Legt jeder Hand an zur Förderung des gemeinsamen Werkes! Gezieht, zielbewusste Arbeit, getragen von unbeugbarer Willenskraft, ist ein sittliches Machtmittel, das nie versagt hat.

Es ist eine ernste, aber auch eine große Zeit. Sie fordert willensstarke, zu allen Taten und Schönen begeisterungsfähige Männer, die fordern sittliche Taten, die sich über den Schweiß und den Staub des Alltagsmarktes erheben. Die Kriegsjahre und die dieselben begleitenden sozialen Mißverständnisse haben vieles zerstört, wir sind um viele Millionen ärmer geworden, wir sind auch ärmer geworden an materiellen Gütern, die uns so sehr erheben und weihen erscheinen sind, aber wir sind reicher, unendlich

viel reicher geworden an tiefer Einsicht in die geistigen und sittlichen Verhältnisse des großen Organismus, in welchem sich der Kulturprozess der Menschheit vollzieht. Unser Auge hat sich geschärft, wir vermögen darin das außerordentlich entwickelte und unendlich verzweigte Zellengewebe zu verfolgen. Wir sehen die schadhafte und absterbende Teile sich verjüngen, wie können die Kraftquellen unterbrechen, ob sie gefunden oder verderblichen Ursprungs sind. Dazu haben wir auch noch deutlicher als je die Erkenntnis erworben, daß über all dieser schier unübersehbaren Lebensfähigkeit, furchtbar in den Werken der Verdünnung, aber auch wunderbar in der Entwicklung neuer Lebensformen, das strenge sittliche Gebot der Arbeit herrscht, das Gebot fruchtbarer, zielbewusster Arbeit und der Betätigung aller Fähigkeiten in der Ordnung, aber in strenger Unterordnung, unter das Wohl des Ganzen. Wer hier seinen Platz nicht zu finden und zu behaupten vermag, lebt vergeblich, er ist eine absterbende Zelle, den die große Kulturform der Menschheit von sich ausschleibt nach den unwandlungbaren Gesetzen seiner Lebensfähigkeit.

Zur bevorstehenden außerordentlichen Tagung der Delegierten-Versammlung des Verbandes der transk. Deutschen.

Die auf den 12. d. Mts. anberaumte außerordentliche Tagung der Delegierten-Versammlung des Verbandes der transk. Deutschen wird für die weitere Entwicklung des Deutschtums in Georgien und Aserbeidjan — angesichts der veränderten politischen Lage beider Republiken nach außen und nach innen, wie sie durch die Ereignisse der letzten Zeit bedingt erscheint, — von entscheidender Bedeutung sein. Wie verfahren unter dem Ausdruck „Deutschtum“ hierbei natürlich wie bisher lediglich das kulturelle und allenfalls das sozialpolitische, keineswegs aber zugleich das zwischenpolitische Deutschtum, dessen Interessen bekanntlich nicht durch den Verband der transk. Deutschen vertreten werden. Die kulturelle Autonomie, welche unter Verband im letzten Grunde anstrebt, hat mit der hohen Politik nichts zu tun. Sie wird von uns nicht anders geacht, als im Rahmen der in den genannten Republiken jeweilig zu Recht bestehenden staatlichen Ordnung. Welcher Art diese letztere ist, ob demokratisch, ob sozialistisch, ob kommunistisch oder sonstwie, geht uns im großen ganzen nicht an, oder nur soweit, als die eine Staatsform mehr, die andere weniger Aussicht bietet, daß wir unter völkische Eigenart zu bewahren instand gesetzt sein werden. Wir waren lokale Unterthanen zur Zeit des Zarismus, wir waren es nach der Abfassung Transkaukasiens von dem russischen Reich — anfänglich in bezug auf die „Transkaukasische Republik“, hernach, nach der Spaltung derselben in die selbständigen Republiken, in bezug auf Georgia bzw. Aserbeidjan — und wir sind fest entschlossen, es zu bleiben in bezug auf jede Regierung, die sich auf dem Territorium, wo wir anässig sind, die allgemeine Anerkennung verschafft. Wir sind ein kleines Häuflein vom Mittellande getrennter Deutscher, und haben nur das ein Ziel vor Augen: Im Schweiße unseres Angesichts Dienst zu tun nicht bloß um der Erhaltung unser selbst und unseres heranwachsenden Geschlechts willen, sondern in noch höherem Maße zum Wohle der Allgemeinheit, der auch wir angehören und nicht aufkriechen wollen anzugehören, solange man uns nicht die Möglichkeit beraubt, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben

Wenn wir unsere Stellung inmitten der flammstremenden Umgehung fortbauend so verstehen und wenn letztere dieselbe ebenso versteht, so werden wir der Durchführenden Tagung der Delegierten-Versammlung getreuen Mutes entgegenstehen, denn uns wird das Bewußtsein nicht verlassen, daß solche Pflichterfüllung hinsichtlich unserer kulturell-nationalen Aufgaben uns schon den rechten Weg weisen wird, auf dem allein wir weder uns selbst, noch unseren Mitbürger, noch unserer gemeinsamen Obrigkeit zum Schaden wirken werden. — Hierbei wird die entscheidende Bedeutung der Beschlüsse, die wir zu faßbar nicht umhin können, der Sache unseres Verbandes nicht nur nicht zum Nachteil, sondern im Gegenteil zum Segen gereichen, denn die ansehnlich verworrene Situation, in die wir geraten sind infolge der oben angebotenen vollständigen Ereignislosigkeit, bedarf zu ihrer Klärung vor allem offenen, selbstbewußten Handelns nach tieferer deutscher Art und guter deutscher Sitte.

Wenn wir nun den auf die Tagesordnung gestellten Fragen (siehe unten: „Aus dem deutschen Leben“) näher treten, so werden wir erkennen, daß die wichtigsten von ihnen die Schaffung zweier selbständiger Verbände, eines für die georgischen und eines für die adjerbeidjanischen Deutschen, betrifft, die ihre eigenen Satzungen und eigene Arbeitsausschüsse (Nationalräte) haben werden, trotzdem aber miteinander verbunden sein sollen in dem zu erhaltenden Verbande der transkaukasischen Deutschen, als dessen Arbeitsausschuß der Zentral-Vorstand mit dem Sitz in Tiflis verbleibt. Eine gewisse Zerranderung der bisherigen Statuten dieses allgemeinen Verbandes wird voraussichtlich nicht zu vermeiden sein, aber in der Hauptfrage wird der Verband, die Zusammenfassung alles dessen, was in Transkaukasien Deutsch heißt, nicht unversehrt fortbestehen. An dieser Verbindung rütteln oder sie gar lösen, hieße unsere mit so großer Mühe aufgerichtete Einigkeit und Einheit wieder vernichten, mit anderen Worten — Selbstmord begehen! Das wäre gleichbedeutend mit unausbleiblichem Untergang des Deutschstums hier und drüben! Das wäre wiederum Verrat nicht nur an dem Erbe unserer Väter, sondern zugleich an dem Wohlergehen von Hund und Kindestind! Sein wahrhaft deutscher Mann, seine wahrhaft deutsche Frau konnte einem solchen tödlichen Beginnen beipflichten. Der Umstand, daß wir vorläufig nicht die Möglichkeit haben werden (wegen zwischen-willkürlicher Schwierigkeiten), die Satzungen des allgemeinen Verbandes beiderseitig zu vermerken zu lassen, um ihm juristische Persönlichkeiten zu verschaffen, tut nichts zur Sache, wenn nur die Satzungen der Sonderverbände wo getreulich registriert sein werden (in Georgien wird das ohne Zweifel der Fall sein und in Adjerbeidjan in absehbarer Zeit wohl auch). Die Maßnahmen, die der Unterhalt der getrennten Verbandorganisationen, insbesondere der Nationalräte, beanspruchen wird, werden schon aufgebracht werden müssen, was nicht gar zu schwer zu bewerkstelligen sein wird, wenn man im Auge behält, daß der Unterhalt der Organisationen des allgemeinen Verbandes, namentlich der des Zentral-Vorstandes, äußerst billig zu beschaffen kommt, wenn man die Kosten der Herausgabe des Verbandsorgans, der „Rauf. Post“, hierbei nicht mit in Rechnung bringt. Jedenfalls wird der deutsche nationale Verband und dessen Arbeitsausschuß (Nationalrat) in Georgien ambedingst zu begründen sein, da nach dem georgischen Verfassungs-Entwurf die Bewirkung der den türkischen Mitbürgern zu gewährenden Rechte (kulturelle Autonomie) mit der Ergründung solcher nationalen Verbände steht oder fällt. — Die zweifelhafte Frage der Tagesordnung betrifft die „Rauf. Post“, unser Verbandsorgan. Bei der politischen Trennung zwischen Georgien und Adjerbeidjan dürfte es jedem von uns ohne weiteres einleuchten, daß wir eben mehr denn je euer solches Sprachrohr bedürfen. Auf schriftlichem Wege, d. h. durch den drücklichen Verkehr, oder durch Flugblätter, wie sie zu wiederholten Malen statt der Zeitung, die zu teuer zu stehen kommt, in Vorschlag gebracht worden, läßt sich eine gegenseitige Verständigung der einzelnen Gruppen, welche als Mitglieder des Verbandes zählen, dauernd nicht erreichen. Noch viel weniger läßt sich durch einen so flüchtigen Gedankenaustausch das geistige Band, welches uns Deutschen in Stadt und Land umschlingt, fortgesetzt unterhalten. Von der allgemeinen Auffassung, die uns die „Rauf. Post“, wenn auch in bescheidenem, den Raumverhältnissen angepaßten Maße, vermittelt, müßte im Falle Eingehens der Zeitung ganz ab-

gesehen werden, da nur die in den Städten ansässigen Deutschen unter gewissen Voraussetzungen in der Lage wären, sich über die Geschehnisse in der Welt an der Hand der Tagespresse zu orientieren (Kostpunkt: Monatsbezug der titl. Blätter 200—220 Abl., Einzelrepliar—10 Abl., nur die sog. dem. „Vorjahr“ stellt sich billiger monatlich im Abonnement 125 R., im Einzelverkauf 5 Abl.), während die Landbewohner mit wenigen Ausnahmen dieser Möglichkeit vollkommen beraubt sein würden, wie der verflochtenen Monat (Juni), während dessen unsere Zeitung nicht erschießt, deutlich gezeigt hat. Von den eigenen Angelegenheiten erwähren wir natürlich erst recht nichts, da ja andere, nicht-deutsche Blätter keine Berichtblätter aus deutscher Mitte haben. Freilich, so wohlfeil, wie die „Rauf. Post“ bisher war, wird sie in Zukunft nicht sein, namentlich dann nicht, wenn die adjerbeidjanischen Kolonien wirtschaftlich wirklich ruinirt sein sollten, wie dunkle Gerüchte, die wir zurzeit noch nicht kontrollieren können, besagen, und wir daher vielleicht genötigt wären, unseren Brüdern den Bezug des Vereinsorgans zu herabzusetzen (Preis zu ermäßigen). Doch wollen wir der Verhandlung dieser Angelegenheit auf der bevorstehenden Delegierten-Versammlung nicht vorgehen, bei der sich's ja ausweisen wird, ob und weßhalb ja, unter welchen Bedingungen das Verbandsorgan weiter herauszugeben sein wird. Im übrigen den Leitartikel in dieser Nummer („Zu eigener Sache“) zur gefälligen Kenntnisnahme unserer Leser aufs nachdrücklichste empfehlend, möchten wir hier nur noch kurz bemerken, daß uns beim Betrieb der „Rauf. Post“ in Adjerbeidjan in gewohnter Weise launa Hindernisse werden in den Weg gelegt werden, da die russische Mission in Tiflis unseren Brüdern dieser Tage erklärt hat, daß die „Sowjet-Regierung“ der Einfuhr jeglicher Art Literatur und Zeitungen aus dem Auslande unsympathisch gegenüberstehe, und dabei selbst den Wunsch ausgesprochen hat, die „R. P.“ in größerer Zahl von Exemplaren zu beziehen. — Die drittwichtigste Frage der Tagesordnung betrifft das Koloniengesetz, das in der Gestalt, wie es eben gilt, nicht bestehen bleiben kann, wenigstens nicht in Georgien, wo gewisse in den Verfassungs-Entwurf angenommene Grundsätze mit unserem Recht, das bekanntlich ein Sonderrecht ist, nicht übereinstimmen. Da wir hierüber aber in einer der nächsten Nummern besonders berichten wollen, so fassen wir uns ein näheres Eingehen auf die Frage an dieser Stelle füglich ersparen.

Indem wir hiermit vorstehende Betrachtung schließen, möchten wir nur noch unserer Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die zur Tagung erscheinenden Delegierten von ihren Auftraggebern in nötiger Weise in Kenntnis sein werden, um im Vollbewußtsein der auf ihnen lastenden Verantwortlichkeit für die zu fassenden Beschlüsse ehrs, rechte, deutsche Arbeit leisten zu können.

Glück auf!

Zur bevorstehenden Frage.

Zwischen Georgien und Adjerbeidjan ist der Friede, welcher sich bereits vor einem Monat in dem Waffenstillstand (S. R. 43) anschloß, am 28. 6. in Akkafa abgeschlossen und dieser Tage von der georgischen Grundgesetzgebenden Versammlung genehmigt worden. Sein „demokratischer“ Charakter, der von georgischer Seite amtlisch und halbamtlich besonders betont wird, macht es begreiflich, weshalb Georgien, das sich den Sieg und das wohl nicht mit Unrecht zuschreibt, hierüber keine nennenswerten Vorteile erzielt hat, von einer für dasselbe so wichtigen Grenzberichtigung abgesehen. Das Gebiet von Scharai ist furtig geblieben; ein Schiedsgericht soll über dessen Zugehörigkeit entscheiden, wobei die Hauptrolle in ihm laut Friedensvertrag dem Sowjet-Russland zugeacht ist. Genau genommen, ist der status quo ante (der frühere Zustand) zwischen Georgien und Adjerbeidjan wiederhergestellt worden. Die „Kontribution in Gold“, von welcher die nicht-sozialistischen georgischen Presseorgane bei Abschluß des Waffenstillstands eine Aufbesserung der Finanzen Georgiens erhofften, ebenso die „bedeutenden Gebietsabtretungen“, die sie von Adjerbeidjan erwarteten, sind natürlich ausgeblieben, infolgedessen in jenen Blättern auch eine gewisse Verstimmung über den Friedensvertrag, der, wie es in ihnen heißt, „so wenig dem glänzenden Erfolge der georgischen Waffen gerecht geworden

sei“ und „den nationalen Interessen Georgiens direkt zuwiderlaufe“. Wie dem aber auch sein mag, Immerhin könnte man damit zufrieden sein, daß er da sei und das georgische Volk sich nun in Ruhe der aufbauenden Tätigkeit im Innern des Landes zuwenden dürfe. In großen ganzen verraten übrigens auch die sozialistischen Blätter, darunter namentlich die „Erloha“ und die „Vorjahr“, nachträglich eine Art von Reue: es würde am Ende in Wirklichkeit der Friede nur das Vorbild zu einem neuen Kriege bilden, zu welchem die adjerbeidjanische, nun ausschließlich „kommunistische“ Presse die dortige Bevölkerung durch georgienfeindliche Artikel unentwegt aufreize. Die wachsende Heeresmacht auf dem Gebiet der adjerbeidjanischen Republik sei, ferner auch keineswegs als ein Beweis für das Vorhandensein möglicherweise Abhängigen gegenüber dem Nachbar (Georgien) zu deuten. Und die Veränderung der Zusammensetzung von georgischen Staatsangehörigen aus Batumi und anderen Orten Adjerbeidjan nach der Grimal! Die Erschießung General Matajew's, dieses um die Unabhängigkeit Georgiens hochverdienten Mannes, durch die Batumer „Tschroschowskaja“ (außerordentliches Straftribunal)! Angeblich wegen seiner Verweigerung, auf Sowjet-adjerbeidjanischer Seite (R) war bis zur politischen Umwälzung in ad. Heer tätig gewesen gegen Georgien ins Feld zu ziehen, welchem Beispiel auch die in ad. Diensten furchtlos gewesenen anderen georgischen Offiziere gefolgt sind. Diese Vorgänge seien erst recht nicht dazu angetan, den Glauben an die Dauerhaftigkeit des Friedens von Afrika zu festigen. Nur wenn die Moskauer Sowjetregierung, von der man doch nicht annehmen könne, daß auch sie mit Georgien nur einen Scheinfrieden abgeschlossen habe, ihren Einfluß auf die Batumer Regierung geltend machen wollte, könnte vielleicht den unruhigen Gemütern drüben Einhalt geboten und der Friedensvertrag mit Adjerbeidjan durchgeführt werden. Das aber ungewiß sei, ob sie solches tun werde, so hätte die georgische Demokratie alle Ursache, nach wie vor auf der Hut zu sein. — Das Verfallsnis Georgiens zur Moskauer Sowjet-Regierung ist — seit dem Friedensschluss (3. Mai) und dem Eintreffen der „russischen Mission“, mit S. R. Kiroff an der Spitze, in Tiflis — außerordentlich normal, wenn man über eilige „Mitverständnisse“ hinwegzieht, die sich aus der Verschidenheit der von den Anhängern der georgischen Sozialdemokratie und denen des „Kommunismus“ gebildeten politischen Partei unwillkürlich ergeben. Wenn nämlich S. R. Kiroff seine Aufgabe in Georgien wirklich so auffaßt, wie er sie gelegentlich einer Unterredung mit Vertretern der titliser Presse dargelegt hat, und wenn die „Sowjeter“ in den „kommunistischen“ Blättern gegen Georgien nicht zu „übersehen“ sind, wie der Vertrag dafürhält, da sie mit den Absichten der offiziellen Sowjetregiere ebenfalls zusammenzufallen brauchen, wie etwa die gegenkommunistischen Artikel in den georgischen Halbamtlichen „Vorjahr“ so sollte man meinen, daß die durch den Friedensvertrag mit Moskau angebahnten „freundnachbarlichen“ Beziehungen zu Russland sich allmählich zur gegenseitigen Zufriedenheit entwickeln werden und daß das Heine Georgien vor dem Schicksal, das Adjerbeidjan betroffen hat, bewahrt bleiben wird. — Die Übergabe des Batumer Gebiets mit Batumi selbst an Georgien, die bis zum Erscheinen dieser Nummer wohl schon vollendet sein wird, wenn die Engländer sich nicht wieder in letzter Stunde anders befinden, wie sie das schon so häufig vorgetragen haben, ist zweifellos als ein glühendes Zeichen hinsichtlich der Erhaltung der georgischen Souveränität gegenüber Anstößigen Diktator aufzufassen, namentlich wenn man den Punkt des Friedensvertrages mit Moskau in Auge behält, laut welchem festestes das genannte Gebiet unverfälscht als zum Bestande der Republik Georgien gehörig anerkannt hat. Die Bestätigung, daß England und Russland hinter dem Rücken von Georgien unschuldig eine Abmachung getroffen haben könnten, Batumi schließlich durch die Sowjet-Regierung zuwenden, widerspricht im Grunde genommen den gegebenen Bedingungen, denn England dürfte kaum ein Interesse daran haben, den russischen Einfluß in Transkaukasien durch Vernichtung der georgischen Selbständigkeit noch mehr zu vergrößern, als solches bereits durch die Zulassung dessen in dem östlichen Teil dieser einflussigen russischen Grenzmark (Adjerbeidjan) geschehen ist. Das georgische Volkswort wird — ebenso wie der armenische Damm — der Entente als notwendig gegen die nach Süden drängende russische Flutwelle erscheinen, weil an-

demfalls sie (insbesondere England und Frankreich) ihren Einfluss in der Türkei und in Kleinasien für immer dem nordischen Nebenbuhler preisgegeben gezwungen wäre. Endlich soll auch bei den zurzeit in London stattfindenden Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und dem Vertreter Moskaus, Krasin, über Erneuerung der Handelsbeziehungen mit Russland und Wiederherstellung des frühesten Verhältnisses zu lehren, mit anderen Worten über Friedensschluss mit der Sowjetregierung, als besonderer Punkt die völkerrechtliche Anerkennung Georgiens, gleich Finnland, Estland, Lettland, Polen, Litauen und Armenien, als eines selbständigen, von Russland völlig unabhängigen Staats, vorgemerkt sein. Hierin läge, wenn die Nachricht auf Wahrheit beruht, nun allerdings die beste Gewähr für die Zukunft des georgischen Volkes, vorausgesetzt natürlich, daß es der Enterte gleichzeitige gelangt, die nationalen Bestrebungen Mtschqa Keimal Paschas und der jungtürkischen Partei durch Ausschaltung der russischen Unterstützung, die gegenwärtig im wesentlichen besteht, unwirksam zu machen. Schließlich solches nicht, so bleibt die tüchtige und verfehlte wohl auch die russische (bolschewistische) Gefahr für Georgien, und das Band kommt trotz aller diplomatischen und politischen Erfolge, nicht zum ersehnten Frieden, dessen es, wie schon oben bemerkt, dringend bedarf, um in seinem Innern die Neuordnung der Verhältnisse endlich zu besorgen. — In Ostien, wo unter dem Einfluss „dunkler Mächte“ ein förmlicher Aufstand ausgebrochen war, der sich bis beiderseits Shinabals erstreckt zu haben scheint, ist nach schleuniger Niederwerfung desselben durch die georgische Wehrmacht die Ruhe wieder vollkommen hergestellt (bis zur Noki-Passhöhe, also bis zum Ramm des Hochgebirges). Alle andern lauteuden Nachrichten, wie sie von „kommunistischen“ Setzungen verbreitet werden, sollen, nach dem Urteil der übrigen Presse Georgiens, nicht zureichend sein.

Von den innerpolitischen Vorgängen in Georgien sind als die hervorragendsten der letzten Wochen zu erwähnen:

1) Die Fertigstellung des Verfassungs-Entwurfes seitens des Verfassungsausschusses der Grundgeborenen Versammlung und 2) der allgemeine (2.) sozialdemokratische Parteitag. Zu Punkt 1) ist zu bemerken, daß die Arbeiten des betreffenden Ausschusses sich hauptsächlich deshalb verzögert, weil die Behimmung der Sonderrechte der völkischen Minderheiten (kulturelle Autonomie) außerordentlich schwierigkeiten in sich schloß, zu deren Überwindung Beratungen mit den einzelnen Nationalitäten stattfinden müßten, die einen wider Erwarten schleppenden Verlauf nahmen. Das sechste Kapitel ist nun im Wortlaut hergerichtet und in den Tagesblättern veröffentlicht worden. Da es auch für uns von großer Wichtigkeit ist, so wollen wir es in der nächsten Nummer in der Uebersetzung wiedergeben. Hinzufügen möchten wir an dieser Stelle nur noch, daß die Bestimmungen, von denen hier die Rede ist, wohl keine der völkischen Minderheiten vollends befriedigt und daß namentlich im armenischen Lager große Unzufriedenheit darüber herrscht. Wir Deutschen hatten das beschriebene Programm eingereicht und sind dabei am wenigsten enttäuscht, doch, wie gesagt, hierüber das nächste Mal. Zu Punkt 2) ist die einzigartige Uebereinstimmung der Meinungen innerhalb der Partei, trotz der auch hier über angrenzenden marxistischen Schattierungen zu unterscheiden. Sie läßt hoffen, daß die ihrem Schöpfer entsprechende Regierung fernerhin mit derselben Einmütigkeit und festen Entschlossenheit wie bisher handeln wird. Zu gemauerten Fragen gab es selbstverständlich auch hier ein Auseinanderstreiten, so namentlich bezüglich der Rechte der völkischen Minderheiten, aber die Debatten über sie zeigten nichtsbedeutender, daß bei allen Parteigenossen der gute Wille vorhanden ist, sich miteinander zu verständigen. Diese Einigkeit in der regierenden Partei wird auch von den übrigen Parteien als ein sicheres Unterpfand der Geschlossenheit des georg. Volkes gegenüber jeder Unruhbewegung, entweder ob von rechts oder von links, gewertet und dadurch moralisch unterstüzt. — Soweit wäre alles ganz schön, wenn mit die Teuerung, die freilich in den meisten Kulturländern anzutreffen ist, sich nicht auch bei uns in Georgien, so empfindlich bemerkbar machen und den Eindruck, als sei unser Völkchen, von allgemein behauptet wird, eine „Dase der Ruhe und des Friedens“, beeinträchtigen wollte. Die Sorge um das tägliche Brot läßt bekanntlich keine rechte Freude am Dasein aufkommen. Und solange die Regierung nicht Mittel und Wege

ausfindig macht, um diesem Uebel zu steuern, wird es immer Unzufriedene geben, die in kritischer Stunde nur zu leicht geneigt sein werden, sich denen anzuschließen, die ihnen ein glücklicheres Los versprechen oder, wie die Spröcher sagen: das „Paradies auf Erden“. — Während wir unseren Blick aber nach außen, nach anderen Ländern und Völkern, so werden wir nicht umhin können, uns jedenfalls für glücklicher zu halten, als viele viele Millionen unserer Mitmenschen. Nehmen wir, z. B. das benachbarte Adierbeidjan. In ihm soll die Lebensmittelnot, von anderen Notständen ganz zu geschweigen, infolge der schrankenlosen Requisitionen in Stadt und Land einen solchen Umfang gewonnen haben, daß überall dumpfe Verzweiflung herrscht. Selbst in den Siedlungen unserer Stammesgenossen, nicht ausgenommen die größeren Kolonien, sollen die wirtschaftlichen Verhältnisse sich demselben verschleiert haben, daß mancher Hausvater nicht weiß, wie er die Seinigen weiter ernähren könnte. Handel und Wandel stocken, das Geld verliert mit jedem Tage mehr an Wert. Mit Grauen denkt man dort, so heißt es, daran, was noch kommen werde. Alles Land soll nationalisiert werden und jeder Wirt nur soviel davon behalten dürfen, als er best. keine Hausgenossen mit eigener Kraft zu beschäftigen imstande wären, etwa 1 Desjattine im Durchschnitt! Viel schlimmer noch sollen es die Tataren haben, die nach dem Ausfall in Gansiba (Sifabetwol) gegen die russischen Truppen, die „Rotarmisten“, wobei die halbe Stadt und etliche in ihrer Nähe befindliche Dörfer in Trümmer geknirscht und Tausende von Mohammedanern getötet worden sein sollen, den schärfsten Verfolgungen weilt und breit ausgesetzt seien (Strafbededtionen). In Baku wird die sog. „Bourgeoisie“ durchweg aus ihren Wohnungen ausgewicelt, meist mit Hinterlassung ihrer ganzen Einrichtung, um den in immer größerer Zahl einströmenden Truppen sowie verschiedenen Organisationen des neuen Regias Platz zu machen. Alle Vorräte und Waren werden, so berichten Anzeigen der höchsten Tagesblättern, verladen und in das Lager befördert, weil noch größerer Not leidende Russland fortgeschickt. Allelei Reuephrasen breiten sich aus, unter anderen auch die Spöler! Was ihr entsetzen lang liegt, aber wie viele beklagen sich in der glücklichen Tage, über die hierzu erforderlichen Hilfsmittel zu verfügen? Gut sollen es dafür alle die haben, welche sich in den Dienst der neuen, d. h. der „kommunistischen“ Ordnung stellen; sie erhalten reichlichen Lohn und ausgiebige Vergütung. In der Stadt ist der Belagerungszustand eingeleitet, nach 11 Uhr darf niemand auf die Straße, es sei denn, daß er eine besondere Erlaubnis hierzu erhalten hat. — Zur wirtschaftlichen Lage Russlands äußert sich der „Ratich“, das Sprachrohr der in Armenien regierenden Partei „Dschakulian“: Die Zeitung erscheint in Eriwan — wie folgt: „Es gibt hierzulande immer noch Leute, auf welche Russland eine gewisse Anziehungskraft ausübt. Solange Armenien zu ihm gehörte, gab es bei uns — so sagen sie — Waren und Brot im Überflusse, die Eisenbahnen befanden sich in vollem Betriebe und wir waren nicht unklammert von den scharfen Klauen der bis an die Zähne bewaffneten Feinde. Diejenigen, welche so sprechen sind zum größten Teil gewissenlose Menschen, welche auf die Leichtgläubigkeit der ungebildeten Masse ihre Berechnung richten. Allgemein bekannt ist ja aber, daß als Armenien Kunst Russlands reich war, dieses selbst auch sehr reich war, dank der herrschenden Ruhe und dem durch nichts getriebenen Frieden.“ Sollte liegen die Dinge wesentlich anders: der 6 Jahre währende Krieg hat schätzliche Erscheinungen des Lebens von Grund aus verändert, und von dem einstigen Russland ist wohl eine schwache Erinnerung nachgeblieben. Mehr als das. Manu kann sagen, daß sogar das armenische, hungers- und Knechtien in wirtschaftlicher Beziehung weit besser dard ist, als das eben so beglückte und getreuerdiente Russland. Hab der Kommunist Trotski hat durchaus recht, wenn er sagt: „Bei uns in Russland gibt es vorläufig noch keinen Kommunismus, sondern nur eine allrussische Verwirrung.“ (Nebst, gehalten in Zefoterinburg). Das sind nicht leicht zu gefasste, etwa auf einem Mißverständnis beruhende Worte irgendjemand unverantwortlichen Persönlichkeit. Nein, sie sind der Ausdruck einer gerechten Würdigung jenes Todesstempels, welcher das gewaltige Räte-Russland ergriffen hat. Die in Moskau erscheinende bolschewistische Zeitung „Sowjetstschka nepromatskikh cyboranik“ („Allrussischer 1. Mai-Somm-

abend“) bemerkt: „Russland stellt einen kolossalen Friedhof dar, von Maschinen, Röhren und Jenseitigen Drähten. Ganz Russland ist ein einziger Schuttberge.“ Der Schutt und der Schmutz sind aus den Häusern auf die Gasse und von dort auf die Straße befördert worden.“ Wir könnten noch viele derartige kommunistische Ansprüche anführen, aber wir meinen, daß es besser sein wird, statt all' der Erklärungen obiger Art einige Tatsachen und Zahlen vorzubringen, die eine stärkere und überzeugendere Sprache reden. Nach den zuverlässigen Angaben des Kommunisten Arschy sind die Preise folgendermaßen gestiegen: in England um 170—200%, in Frankreich und Italien um 300—350%, in Deutschland um 300%, und in Ostpreußen um 400%. („Zemetsja“ vom 5. Mai). Arschy gibt leider nicht an, um wie vieles das Leben in seiner Heimat teurer geworden ist. Wenn wir aber in allergünstigsten Falle den Brotpreis in der russischen Reichsstadt mit 300 Kbl. das Pfund annehmen, so sehen wir, daß derselbe um 600 000 Prozent gestiegen ist. Wir wissen aber, daß in Russland das Brot vielfach auch schon zu 800 Kbl. das Pfund verkauft wurde, wir wissen ferner, daß gegenwärtig der Erdsunder dort zu 2500—3000 Kbl. das Pfund verkauft wird, Butter 2500—3000 Kbl. das Pfund kostet, das Gehort Eier—2500 Kbl., und daß andere Dinge entsprechend teurer sind. Und die Ursache hieron? Das Russland, getreu den Lehren Lenins, das „Brotke noch mehr raubt“, nichts wiederherstellt, nichts neu schafft, kurz — alles vergebelt, ohne sich um die Produktion zu kümmern. Transjeld gibt in dem Blatte „Promyslowaja Kassa“ („Das wirtschaftliche Leben“) an, daß die 8 wichtigsten Eisenbahnen Russlands im Jahre 1919 ein Durchschnitt von 8 Milliarden Rubeln ergeben haben. Ferner wurden, nach demselben Verfasser, von den 8 größten russischen Fabriken im Jahre 1917 600 000 Tonnen 620 hergestellt, im Jahre 1918 nur noch 191 und 1919 bloß 87, von denen 21 sich sogar als unbrauchbar erwiesen. Das ist das wahre Bild Russlands, aber dessen Schäne unsere falschen Propaganda und offensibare Feinde unseres Volkes und seiner Freiheit so viel zu erzählen wissen, u. s. w.“ Soweit der „Ratich“. Das französische sonangebende Blatt „Le Temps“ („Die Zeit“) bezeichnet das Leben in dem Sowjet-Russland direkt als eine „Hölle“, sich hierbei auf das Urteil von Franzosen aller Klassen und Berufe, darunter auch Arbeiter, berufend, die nach 80 Monate langem Aufenthalt daselbst jedoch in die Heimat zurückgekehrt sind. „Der Eindruck, den sie in bezug auf Russland empfangen haben, ist der, daß es unrettbar verloren ist. Niemand kann sagen, wozu ihm Besseres werden sollte.“ Besonders charakteristisch ist aber eine Versicherung des bekannten russischen Schriftstellers Matrin Gorky (Hielichof), dem man gewiß nicht Unkenntnis russischer Lebensverhältnisse wird vorwerfen wollen (Gespräch mit einem Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes, wiedergegeben in der titl. Ztg. „Gazeta“ vom 23. Juni). Die Haare schreien sich mir bei der Vorstellimg all' des Sprechenden, das uns in Zukunft erwartet. Moskau vertritt totalit in Synus. Das Wort ist doch die überall umherflurenden Plakaten vergrüht. Die Schweißperle um Fröhling hatte die russischen Soldate für viele Wochen in foderndem Stimmes verandert. Uid gegen all' das sind wir nachlos: wir haben keine Armeen oder sonstige Heilmittel, ja, wir haben nicht einmal Seil.

Die Fortsetzung dieser Uebersetzung können wir kaum angeht wegen Zeit in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Aus dem deutschen Leben.

- Tagesordnung**
der außerordentlichen Versammlung der Delegierten des Verbandes der transkaukasischen Deutschen in Tiflis am 12. Juli 1920.
1. Bericht des Zentral-Verbands.
 2. Veränderung bzw. Ergänzung der Satzungen des Verbandes Deutschen.
 3. Gründung eines Verbandes der georgischen bzw. adersbedianischen Deutschen.
 4. Wahl eines Arbeitsausschusses (Nationalrats) des Verbandes georgischen bzw. adersbedianischen Deutschen.
 5. Kaukasische Volk.
 6. Kolonialwesen.
 7. Menschheitsrecht.
 8. Auswärtige Angelegenheiten.
- Der Vorsitzende des Z. V. des Verb. d. transk. Deutschen: G. Tröcher.

Das Gartenfest des Ev. luth. Frauenvereins zum Besten des Siechenhauses am 20. Juni hat einen bedeutenden Reingewinn, ca. 90 000 Rbl., ergeben. Die genauere Abrechnung werden wir voraussichtlich in der nächsten Nummer zu veröffentlichen in der Sage sein. Das Fest verlief bei günstiger Witterung äußerst animiert. Die letzten Gäste verließen den Schulplatz ein kurz vor Mitternacht.

Der Ausflug des Deutschen Realgymnasiums in Tiflis nach Elisabeththal am 23.-26. Mai 1920.

In allen 3 Klassen wurden Schilderungen dieses Ausfluges bearbeitet. Es wurde beschlossen, die beste Arbeit in jeder Klasse damit zu prämiieren, daß sie in der „Kaufschöen Post“ veröffentlicht werde. In Klasse 7 war die Marck zu jährliden, in Kl. 6 die Einbrüche in Elisabeththal, in Kl. 5 ein Erlebnis in Elisabeththal!

Die Sonne ließ ihre letzten Strahlen über die Erde gleiten und bildete mit ihrem immer goldiger und röter werdenden Schein ein herrliches Abendrot im Westen. Allmählich verlangten auch die letzten Zöne der Muff, welche in dem dichten Walde von einem doppelten Echo begleitet waren. Dem letzten Signalhin folgend, zerstreute sich das Getümmel von Menschen, die sich im Walde zur Feier des Fingstages versammelt hatten. Inoffiziell breitete sich immer mehr und mehr ein tiefes Schweigen aus. Der rosige Schein der Erde war in wer blässer geworden, und das Abendrot in die wie im Nieber schon halb erlöschend. Draußen am Waldrande ließ sich schon die Nacht ihren blaudunklen Schreier über die Erde fallen. Und von dem Winde kaum herührt, kippten die Blätter der Bäume, als wollten sie sich die größten Geheimnisse erzählen. Es hatten sich wohl auch schon die meisten unserer Mitschüler zur Ruhe gegeben, aber meine Freundin und ich konnten trotz der Dunkelheit an fernem Schimmer denken, da wir hoch oben auf dem mit Niesenzugeln umschlingenen u. mit einem grünen Moosteppich bedeckten Felsen ein so herrliches Plätschen gefunden hatten. Ihr dunkle Wald lag wie eine finstere Regenwolke vor unseren Füßen, und sein Rauschen hörte sich leicht wie ein Klagen an, das, wie ich dachte, die Früchte im nabeliegenden Teiche so laut, als wollten sie sich gegen uns empören, und das Blöcklein hüfte wie im Fluge über die Felsen hinweg. Die Johanniswürmchen krochen sachte auf dem Felsen neben uns her, und unten am Fuße des Felsens knurrten die Schildkröten gar unheimlich. Von Zeit zu Zeit streifte auch eine kede Eidechse mit ihrem kollen Schwanz an uns vorbei. Auch die Vögelin näherten sich zumal, hüpften auf und her und sangen leise ihr Abendlied. Schon elliße Stunden saßen wir stillschweigend, die Köpfe aneinander gelehnt, und warteten in die märdlichen Nacht hinaus. Unsere Haare flatterten wie, gleich dem reben und duftenden Hleider. Ein kühler Wind umwehte uns und drang durch unsere dünne Kleidung, so daß wir von Zeit zu Zeit leicht erschittert zusammenzitterten. Bald darauf stieg der Mond mit seinem bleichen Gefolge im Osten auf und umstimmte das dunkle Land mit seinem herrlichen Silberne. Nun war alles still geworden, nur der Mond schaute uns lächelnd ins Gesicht und wollte uns durch den Zauber, den er auf uns ausgeübt, immer mehr betäuben. Da erklang plötzlich vom Walde herauf eine heilige Stimme, welche niemand anderem gelten konnte, als uns. Erschrocken sprangen wir auf. Es war schon äußerst spät...

Else Thumm (Kl. 5).

Ben der Lehrerkonferenz in Tiflis

Die Lehrerkonferenz, welche hier unlängst (18.-18. Juni) getagt hat, war keine eigentliche „Lehrerkonferenz“, im Sinne der Schungen des transkaukasischen deutschen Lehrerverbandes („Gruppe Lehrerschaft“) in Verbande der transkaukasischen Deutschen, sondern gegenzugenermaßen bloß eine Versammlung der an den deutschen Schulen in Georgien wirkenden Mitglieder dieses Verbandes. Die absehbaren Kollegen hatten nämlich wegen des damals noch obwaltenden Kriegszustandes (zwischen Georgien und Absehbien) der auch an sie ergangenen Aufforderung zur Konferenz nicht nachkommen können, und um nicht

gang unberichteter Sache abzugeben, war den erschienenen Lehrern und Lehrerinnen, ca. 25 an der Zahl, nichts anders übrig geblieben, als sich selbständig an die Lösung derjenigen Fragen zu machen, die keinen Aufschub litten, die Erledigung aller übrigen bis zur nächsten allgemeinen Lehrerkonferenz vertagend, die, wie zu hoffen steht, in absehbarer Zeit doch zu bewerkstelligen sein wird. Zu diesen letzteren, d. h. den verschobenen Punkten der Tagesordnung, gehören auch die angeführten wissenschaftlichen, auf die Pädagogik bezüglichen Beiträge: des Herrn Dim. Gyzanadirektors R. v. Gahn u. a. — Wir sind aus Raumangel leider nicht in der Lage, auf all die verhandelten Materien näher einzugehen. Es seien daher an dieser Stelle nur die wichtigsten derselben kurz angeführt: 1) Der Konflikt zwischen der Lehrerschaft und den Eltern einer Gruppe von Schülern und Schülerinnen der Volksschule in Katharinenfeld. Nach dem auf der Versammlung abgegebenen Erklärungen darf man annehmen, daß dieser unliebsame Zwischenfall, über den ja feinerzeit in der „Kauf. Post“ ipaltenlange Berichte („Jweds Ausfall“) veröffentlicht wurden und den wir daher als bekannt voraussetzen dürfen, zu Beginn des neuen Schuljahres endgültig abgetan sein wird und daß in Zukunft nicht die einen, noch die anderen sich gezwungen sehen werden, zu gegenseitigem „Boykott“, als dem äußersten Mittel zur Wahrung untrüglicher berechtigter Interessen“ ihre Zuflucht zu nehmen. 2) Die Gehaltsansprüche der Lehrer. Nach langem Debattieren einigte man sich auf folgenden Modus der Bestimmung dieser: Die Naturalleistungen der betreffenden Gemeinbe, soweit sie einen Teil des Gehalts ausmachen, bleiben als solche (mit gewissen Ergänzungen) bestehen; der in barem Gelde zu entrichtende übrige Teil des Gehalts aber soll entsprechend dem Gehalt in Friedenszeiten, nach Umrechnung desselben in die am Ort gangbaren Produkte (Wein, Kartoffeln, Milch etc.) in Friedenspreisen, festgesetzt werden, mit Hinterlegung dieser Produkte in natura (wo solches möglich sein würde, und das zwar zur 3. it ihrer Gewinnung) und deren Veräußerung von Fall zu Fall, d. h. von Monat zu Monat (nach Maßgabe des dem Lehrer zu zahlenden Gehalts), oder, falls die Veräußerung früher bzw. auf einmal stattfinden, mit Berechnung des jeweiligen Wertes der Produkte nach dem Marktwerte des Tages, an welchem die Gehaltszahlung zu leisten ist. Hierbei ist zu bemerken, daß die Versammlung den Durchschnittsgehalt des Lehrers, wie er zu Friedenszeiten bestand (50 Rbl.), nach Abzug der Naturalien und des prozentualen Minus der Ertragsfähigkeit der Wirtschaften in gegenwärtiger Zeit, nur mit 20-25 Rbl. monatlich angesetzt hat, um die Befriedigung mit den Gemeinden ohne Einmischung der zuständigen staatlichen Behörde, der Tarif-Kammern, in gerechter Weise halbmöglichst herbeizuführen. Bei der herrschenden Teuerung erscheint das Verlangen der Lehrerschaft nach Aufbesserung ihrer unbefriedigenden materiellen Lage gewiß nicht als Ausdruck eines bösen Willens, und ist somit kaum anzunehmen, daß die boy einzelnen gedrückte Befristung, die Neuregelung der Lehrerbefoldung könnte auf ernstlichen Widerstand seitens der Gemeinden stoßen, sich bewahrheiten werde. 3) Die Gründung eines deutschen Lehrerverbandes ipesell für Georgien und die Ausarbeitung bzw. Festsetzung diesbezüglicher Satzungen. Die politische Trennung Georgiens von Absehbien macht die Schaffung eigener Lehrerverbände haben und drängen zur Notwendigkeit, namentlich in Anbetracht der Verchiedenheit der in den beiden Republiken zur geltenden Verwaltungssysteme. Die Registrierung der Statuten des transkaukasischen deutschen Lehrerverbandes ist vorläufig wegen des internationalen Charakters desselben nicht zu ermöglichen, wenigstens nicht in Georgien, wo ein in dieser Richtung bereits antonomener Versuch gescheitert ist. Und doch bedarf ein Verband, soll er die Rechte einer juristischen Person erwerben, der Registrierung seiner Satzungen, weshalb auch die natürlich nur rein formelle Spaltung des transkaukasischen deutschen Lehrerverbandes in einen georgischen und einen absehbischen Lehrerverband nicht mehr von der Hand zu weisen ist. Der transkaukasisch-deutsche Lehrerverband braucht deshalb keineswegs aufgelöst zu werden, da er auch ohne die juristische Personlichkeit und ohne ohne Registrierung seiner Statuten fortbestehen kann, insofern er nämlich, vorausgesetzt das Vorhandensein der selbständig auftretenden Teilverbände unserer Lehrerschaft, fortan eine mehr ideelle als materielle

Bedeutung für letztere haben wird. In Berücksichtigung all dessen hat die Versammlung denn auch beschlossen, den georgisch-deutschen Lehrerverband zu begründen, die Satzungen dieses in Anlehnung an die Statuten des transkaukasischen Lehrerverbandes ausgearbeitet, dieselben bestätigt, unter dem Vorbehalt ihrer Genehmigung durch die Delegierten-Versammlung des demnach auf der allgemeinen Del.-Versammlung zu konstituierenden Verbandes der georgischen Deutschen (formelle Spaltung des Verbandes der transk. Deutschen in Sonderverbände, einen georgischen und einen absehbischen), und die Wahlen des Verbandes, der aus 3 Mitgliedern bestehen soll, vorgenommen, und zwar einstimmig gewählt: Zum Vorsitzenden Lehrer Z. Walter (Katharinenfeld), zum schriftführenden Mitgliede Lehrer H. Prinz (Katharinenfeld) und zum 3. Mitgliede Schulleiter G. Pfeffer (Tiflis), der den Vorstand hier bei den Behörden in allen Angelegenheiten des Verbandes auf Grund einer ihm auszuwehrenden Gesamtsoll nach zu vertreten haben wird. Diese 3 Personen bleiben einwiefern auch noch im Vorstande des transk.-deutschen Lehrerverbandes bis zum Ablauf ihrer Amtsperiode (Anfang d. Jahres), und wird die Kasse des letztgenannten Verbandes bis dahin gleichfalls wie bisher von Lehrer H. Prinz verwaltet werden. 4) Die Anstellung eines „Schulrates“ hält die Versammlung auch unter den veränderlichen Verhältnissen für erwünscht, da die deutschen Schulen in Georgien einer oberen Leitung nicht werden entzogen können. Es würde sich daher empfehlen, daß die Del.-Versammlung des Verbandes der georgischen Deutschen der auf letzteren entfallenden Teil der Vergütung des „Schulrates“ auch übernehmen als für sich verbindlich anerkennend. 5) Die Bücherfrage: Die Versammlung beschließt, den Zentral-Vorstand des Verbandes der transk. Deutschen zu ersuchen, alle von ihm abhängigen Maßnahmen zu schleuniger Erledigung der in Deutschland bestehenden Bücherfrage zu ergreifen und die von einigen Mitgliedern der Konferenz gemachten diesbezüglichen praktischen Vorschläge zur Kenntnis und eventuellen Berücksichtigung entgegenzunehmen. Herr R. v. Gahn's Anführung, daß er im Begriff sei, ein Handbuch für die Geschichte und Geographie Georgiens zusammenzustellen, wobei er allerdings zum Teil auf die Unterstützung des Verbandes der georg. Deutschen rechnen, wird von der Versammlung mit lebhafter Zustimmung begünstigt, da die unzureichende Beschaffung eines derartigen Handbuchs auch für den Unterricht in den deutschen Schulen deutlich zutagegetreten sei. — Zum Schluss hat das Mitglied der georg. Gründungsversammlung R. Bahl einen Vortrag über die georgische Staatsverfassung, wie sie im Entwurf bereits der Öffentlichkeit vorliegt, und beleuchtet hierbei insbesondere die den völkischen Freiheiten zugehörigen Sonderrechte (kulturelle Autonomie). Der Vortrag wird mit großem Beifall aufgenommen. —

Bekanntmachung.

Mit Beginn des neuen Schuljahres — September 1920 — sollen deutsche Fortbildungskurse für junge Handwerker und Kaufleute in den Räumen des Deutschen Realgymnasiums in Tiflis eröffnet werden. In Aussicht genommen ist der Unterricht in Geschäftskorrespondenz, Projektionslehre, Profillehre, verbunden mit Freizeitsport, georgische Sprache, eventuell auch im Entwerfen von Stiderei-Mustern. Internatien werden: Architekt Dipl.-Ing. Jael, Dipl.-Ing. Kompater und andere Herren, die noch bekannt gegeben werden. Handwerker, wie: Schlosser, Tischler, Zimmerleute, Klempner, Drechsler, Spinnere, Studienteure, Maurer, Steinmetzen, auch andere, die nur Geschäftskorrespondenz und die georgische Sprache erlernen möchten, werden diese Kurse besonders empfohlen.

Jeder Kursus umfaßt etwa 1. Jahr. Das I. Semester dauert von Mitte September bis Weihnachten, das II. von Anfang Januar bis Ende Mai. Jedes der oben genannten Fächer wird in 2 Stunden, die georgische Sprache in 3 Stunden pro Woche vorgetragen werden. Der Unterricht wird abends von 6-9 Uhr stattfinden. Teilnehmern kann jeder, Damen und Herren, die die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie dem Unterricht folgen können. Das Unterrichtsgehalt kann erst nach Einblid in die Beteiligte festgesetzt werden.

Die Anmeldungen werden an Herrn Dipl.-Ing. Jael bis zum 26. Angul nur Montags von 11-1 Uhr, vom genannten Tage an von 9-2 Uhr im Geschäftszimmer des Deutschen Realgymnasiums erbeten. Um einen Überblid über den Umfang der Beteiligung zu haben, sollten die Meldungen bis spätestens den 11. September erfolgt sein.

Im Auftrage der Gymnasialkommission: Architekt Dipl.-Ing. Jael.

Verantwortlich für die Redaktion des transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion des Del.-Komitees.